

Das Ende des „benagelten Ritters“.

Dieser Pavillon ist sofort billig zu verkaufen. Telefonische Auskunft in Aggersdorf. — Solche Inschrift liest man heute am Schwarzenbergplatz, angeschlagen in dem hübschen Pavillon, der einst erbaut wurde, um dem „Wehrmann in Eisen“ eine Unterkunft zu geben. Was war das für ein Tamtam und wie strömten hochadelige Herren und Damen an dem schönen Sommernachmittag im August 1914 zu Fuß und mit Auto dahin, um Zeugen der ersten Benagelungen des „Wehrmannes in Eisen“ zu sein! Ein wirklicher Erzherzog, der heute unbekanntes Aufenthalt sich befindende Kaiserant der Dörrgemüse für das Heer Herr Leopold Salvator, war es, der damals im Namen des Kaisers Franz Josef I. und des Kaisers Wilhelm II. zwei goldene Nägel in das über die Brust gehaltene Schwert des „Wehrmannes in Eisen“ einschlug. Und der Wiener Bürgermeister Dr. Weisskirchner, der ja damals kein überzeugter

Demokrat war wie heute, versprach, dem „Wehrmann in Eisen“ nach siegreich durchgeführten Kriege an allgemein sichtbaren Stelle ein Heim zu bauen, das den kommenden Geschlechtern noch Kunde geben soll von der Stärke des österreichischen Staates und der Blutfreude seiner Völker. „Oesterreich wird ewig bestehen!“ — schloß damals der Bürgermeister und verbogte sich tief vor dem Repräsentanten des Kaiserhauses.

Mehr als vier Jahre sind seit diesem Tage an uns vorübergerauscht, haben uns Hunger und tausendfältige Sorgen gebracht, aber doch das eine in unseren Köpfen wachgerufen, daß es mit „genagelten Rittern“ und auch mit Veteranenumgebungen im dynastischen Sinne nicht weitergeht.

„So endet die Herrlichkeit dieser Erde“ — meint der deutschösterreichische Republikaner und bekundet damit nur, was der alte Lateiner Horaz in seiner klingenden Sprache: „Sic transit gloria mundi“ genannt hat.

Der „Ritter in Eisen“ steht heute traurig in seinem hölzernen Pavillon. Vielleicht muß er sich sogar eine Ausmietung gefallen lassen. Er soll sich dann an die „hohen Herrschaften“ wenden, an den Bürgermeister von Wien und an alle diejenigen, die ihm schon den Platz in der Ehrenhalle des Kaiserhauses versprochen hatten.

Wie so vieles, was der Sturm der Revolution weggeführt hat, ist auch der „Wehrmann in Eisen“ am Schwarzenbergplatz ein Opfer der großen Sache geworden. Er kann sich trösten; denn sein eigentlicher Körper besteht ja aus kernigem Holz, und wenn der „Ritter in Eisen“ einmal lustig — von einer armen Witwe entwendet — prasselnd verbrennt, dann hat er zwar nicht eine patriotische, wohl aber eine nützliche Tat an sein Lebensende gesetzt.

Kronen sind gefallen; mächtige Herrscher abgetan worden! Der „arme Kerl am Schwarzenbergplatz“ muß weichen von dem Platze, auf dem er jahrelang in einem eigenen Hause als einsamer Junggeselle lebte. Die eiserne Zeit ist vorüber. Das moderne Raubrittertum hat seinen Kredit verloren. Mit ihm ist auch sein Symbol, der „Wehrmann in Eisen“, bedeutungslos geworden. Die Zeit ist recht hölzern geworden. Es knarren alle Glieder des alten Oesterreich. Stückweise wird auch der „Wehrmann in Eisen“ auseinanderfallen, damit er bleibt, was er sein sollte, das Sinnbild des alten Kaiserstaates Oesterreich. Ins Feuer mit ihm wie mit all dem alten Plunder!

Richard Sanna.